

*Informationsstelle der
Deutschen Caritas und Diakonie
in Pristina, Kosovo*

Monatsbericht März

Inhalt:

- 1. Einleitung**
- 2. Die Gesundheitsversorgung**
- 3. Die Wohnraumsituation**
- 4. Die wirtschaftliche Lage**

1. Einleitung

Laut Veton Surroi, des Herausgebers einer der wichtigsten Tageszeitungen im Kosovo, *Koha Ditore*, sind die Kosovo Albaner das zurückhaltendste Volk Europas. „Wenn Ihr Land nur 9 Tage – nicht 9 Monate wie wir – ohne Polizei, Gerichte, Strom, Wasser, irgendeine Form von Gesetz aushalten müßte, würde Ihr Land in Flammen aufgehen.“¹ In der gleichen Aussage gibt er jedoch zu, daß die Kosovaren auf eine lange Tradition der politischen Unfähigkeit zurückblicken.

Pristina strahlt heitere Ruhe aus, sogar der Verkehr hat sich gebessert, seitdem einige der Verkehrsampeln wieder funktionieren.

Doch der Schein trügt, wie so oft. Anschläge auf Minderheiten haben sich, vor allem seit dem Ansturm intern vertriebener Albaner aus Südserbien, vermehrt². Die organisierte Kriminalität blüht, Bars – selbst in Pristina, wo es keine Sperrstunde gibt – schließen um Mitternacht, da Mädchen nicht länger ausgehen dürfen.

Die Meinungen über die Fortschritte auf allen Ebenen gehen momentan weit auseinander. Daher wird dieser Bericht sich auf die wichtigsten rückkehrrelevanten Themen beschränken.

¹ In: Institute for War and Peace Reporting, *Balkan Crisis Report*, No. 127, March 24, 2000

² UNMIK News, No. 31, 6 March 2000

2. Die Gesundheitsversorgung

Vieles wird versprochen, doch die Hilfsorganisationen sind oft nicht in der Lage die Versprechungen auch einzuhalten. Zudem kommen Projekte, die ohne Absprache mit Kapazitäten vor Ort geplant werden, so ein 7-Millionen DM Projekt für einen Krankenhaustrakt für Minenopfer in Pristina. Der Vorsitzende des Gesundheitsministeriums beklagt dieses Projekt, da weder das Geld für die laufenden Kosten von der Organisation getragen werden, noch ein Bedarf für diesen Trakt besteht. Es gäbe so viele wichtigere Dinge, doch die NGO hat den Vertrag schon mit der Stadtverwaltung abgeschlossen.

Unkoordinierte, überlappende und überflüssige Projekte behindern den Fortschritt überall.

Mobile Pflegestationen werden immer mehr gefragt, da Minderheiten es noch weniger wagen in „Mehrheitskrankenhäuser“ zu gehen - seit dem Beschluß von UNMIK, die Integrationspolitik auf eine Politik der Koexistenz zu verlegen. Dagegen steht jedoch die allgemeine Verschiebung von Not- auf Entwicklungshilfe, die für diese mobilen Pflegestationen keine finanzielle Mittel mehr vorsieht.

Die steigende Anzahl von Tuberkulosefällen gibt Anlaß zur Sorge. Laut Margareta Rubin, Koordinatorin der Krankenhäuser, gibt es immer noch keine ausreichende Pflegekapazitäten für diese Kranken³.

Noch immer sind die meisten Krankenhäuser in einem erbärmlichen Zustand. Decken und Nahrungsmittel müssen meist von den Patienten selbst mitgebracht werden.

Waschräume und Küchen sind hoffnungslos veraltet, die meisten der Wasser-, Strom- Abwasser- und sanitären Anlagen werden erneuert werden müssen. Obwohl viele NGOs sich an diesen Projekten beteiligen, wird es noch viel Zeit kosten.

Die Anzahl der Krankenhausbetten in Relation zur Bevölkerung für Patienten liegt immer noch weit unter dem europäischen Niveau.

³ WHO, *Conclusions and Recommendations after 6 months in Kosovo*. Auch wenn dieser Bericht vom Ende letzten Jahres stammt, hat sich die Situation bisher nicht wesentlich geändert.

Die Situation für Krebskranke hat sich nicht geändert. Sie können nicht behandelt werden⁴. Das gleiche gilt für Herz – und Transplantationschirurgie.

Laut WHO befinden sich zur Zeit viele Patienten mit Augen,- Nerven- und Orthopädischen Krankheiten im Kosovo – auch diese können nicht behandelt werden.

Die zu geringe Anzahl von Ärzten und Pflegepersonal hat sich nicht nennenswert verändert.

Labors und moderne Apparate stehen weitgehend nicht zur Verfügung. Noch immer fehlen Basisinstrumente wie Fieberthermometer, Reflexhammer, usw..⁵

Teure Medikamente, wie „Dritte-Generation-Antibiotika“ sind noch immer nicht vorhanden.

Im südlichen Teil von Mitrovica arbeiten albanische Ärzte und Pfleger in einer Gesundheitsstation ohne ein einziges Krankenhausbett und fast völlig ohne medizinische Apparate. Im vergangenen Monat versorgte dieses „virtuelle Krankenhaus“ notdürftig über 10.000 Patienten⁶.

Ein großes Problem stellt der Mangel an jeglicher Lebensmittelkontrolle dar. Hinzu kommen die täglichen mehrstündigen Stromausfälle, die Kühlwaren verderben lassen. WHO hat Fälle von Pest in Lebensmitteln registriert. Trockenmilch wird in feuchten Räumen gelagert, ein großer Teil der Milchprodukte in den Geschäften ist seit Wochen oder Monaten abgelaufen.

Das Labor für Nahrungsmittel- und Wasseranalyse in Pristina funktioniert nicht. Trotz einer Art von Nahrungsmittelüberprüfung an der Grenze durch UNMIK, besteht noch keine sanitäre Kontrolle⁷.

⁴ Siehe dazu: Bericht Februar Informationsstelle der Deutschen Caritas und Diakonie in Pristina

⁵ Siehe dazu: WHO: *Assessment of regional hospital equipment in Kosovo*, 6 March 2000

⁶ WHO, *Kosovo Health Talks* 23, 22.03.00

3. Die Wohnraumsituation

Wenn man über das Land fährt, hat man den Eindruck, daß jedermann am bauen ist. Doch muß man fragen, *wer* und *mit welchen Mitteln*, baut. Innerhalb kürzester Zeit hat sich die Gesellschaft im Kosovo, die schon immer stark nach Stadt- versus Landbevölkerung gegliedert war, weiterhin aufgeteilt.

Folgende Gruppen sind zu finden:

1. Reiche, die schon vor dem Krieg viel Geld besaßen. Diese Menschen kaufen häufig auf, was von der serbischen Bevölkerung zurückgelassen wurde, meist kleine Geschäfte und bauen ihre Häuser aus.
2. Kriegsgewinnler und Mitglieder des organisierten Verbrechens. Laut Gerüchten gehen mehr als 40% des europäischen Drogenhandels über den Kosovo.
3. Menschen, die von den Geldern der Diaspora leben. Diese machen einen sehr großen Teil der Einwohner aus.
4. Rückkehrer, die ein gewisses Kapital angespart haben. Häufig ist es dieser Personenkreis, der sich den Wiederaufbau ihrer Häuser leisten kann.
5. Rückkehrer, die über kein Kapital verfügen. Gründe dafür sind:
 - Zu kurzer Aufenthalt im Ausland
 - Arbeitsverbot im Gastland
 - Ersparnisse wurden für einen Hausbau im Kosovo verwendet, das Haus ist zerstört
 - Gelder wurden an Familien im Kosovo geschickt
6. Mittellose Menschen. Dazu gehört der Großteil der Bevölkerung.

Es gibt mittlerweile beschränkt Baumaterial im Land zu kaufen. Dies stammt zumeist aus Serbien und wird für den doppelten Vorkriegspreis veräußert⁸. Man darf sich durch das vermeintlich emsige Bauen nicht blenden lassen, denn:

- einige Familien schaffen es gerade, *ein* Haus für eine Großfamilie zu bauen.
- oft handelt es sich um Zweithäuser reicher Menschen, während der Wiederaufbau von Häusern mittelloser Menschen häufig außen vor bleibt.
- einer der Gründe, warum so viele Albaner in den letzten Jahren ausgewandert sind, war, weil sie nicht über die Mittel verfügten, ein Haus zu bauen. Jetzt kommen diese Menschen zurück in dem Irrglauben, daß die internationale Gemein-

⁷ WHO, *Highlights on Health in Kosovo*, März 2000 (noch unveröffentlicht)

⁸ Vorkriegspreis die Bauerstellung eines m² : 110-125 DM, Nachkriegspreis: 180-200 DM

schaft ihnen ein Haus *bauen* wird. Natürlich können die Organisationen nur *wiederaufbauen*. Die Familien auf beiden Seiten, im In- und Ausland, sind inzwischen gewachsen, selbst engste Angehörige können nicht mehr aufgenommen werden. Auch die stärkste Familiensolidarität hat ihre – räumlich bedingten – Grenzen⁹.

- Überwiegend sind nur reiche Menschen in der Lage, sich das jetzt vorhandene Baumaterial zu beschaffen.
- Der Großteil der Bauarbeiten wird nicht von privater Hand durchgeführt, sondern von Organisationen bestritten, die ihre Programme schon begonnen haben (ohne auf die angekündigten UNHCR-Normen zu warten).

UNHCR warnt vor einem weiterem Problem: Zusätzlich zu den Gefahren für den Wohnungsmarkt durch die Massen an Intern Vertriebenen aus Südserbien, die hier nie eine Unterkunft besaßen, also schlicht Platz wegnehmen, hat die sogenannte **Zweite interne Vertreibung** gerade begonnen. Während des Winters hatten viele Gastfamilien Fremde oder entfernte Verwandte aufgenommen. Doch jetzt kehren die engeren Verwandten zurück, zum größten Teil wohnungslos, und verdrängen die bisherigen Gäste¹⁰. Es kommt dadurch zu einer Verschiebung des Wohnungsproblems¹¹.

Allgemein ist zu sagen, daß trotz des Aufbaus einiger Häuser aus eigenen finanziellen Mitteln, nicht mehr als 25.000 Häuser für wirklich Bedürftige in diesem Jahr gebaut werden können. Der nächste Winter wird kommen, und mit den Rückkehrern und Intern Vertriebenen aus dem eigenen Land und Südserbien werden viele Menschen in Notunterkünften erbärmlich frieren.

3. Die wirtschaftliche Lage

Obwohl die Wohnungsnot sicherlich das größte *direkte* Problem darstellt, liegt die langfristige Schwierigkeit in der mehr als desolaten wirtschaftlichen Situation des Landes.

Argumente, die besagen, daß anscheinend viele Rückkehrer über ein gewisses Kapital verfügen, übersehen die eigentliche Problematik.

⁹ Allein von dieser Kategorie kommen täglich 2 bis 3 Familienoberhäupter in die Infostelle Pristina, um eine Lösung ihres Problems zu finden.

¹⁰ Interview mit Betsy Greve, UNHCR Protection Officer, 22. März 2000

Um den Teufelskreis zu verstehen, braucht man kein wirtschaftliches Genie zu sein: Selbst wenn eine Rückkehrerfamilie (im Durchschnitt mit drei Kindern) über gewisse finanzielle Mittel verfügt, wird dieses Geld für einen eventuellen Hausbau, Lebensmittel, Kleidung, usw. innerhalb weniger Monate aufgebraucht sein. Nicht nur fehlt dann dieser Familie aufgrund meist fehlender Erwerbstätigkeit Geld, sondern auch der Rest der Familie, der bis dahin weitgehend von den Auslandseinkünften, die in den Kosovo überwiesen wurden, der Rückkehrer gelebt hat, steht dann ohne finanzielle Mittel da.

Zur Verdeutlichung

Das Institut für Entwicklungsforschung RIINVEST¹² liefert folgende Statistiken:

Im Dezember 1999

- verfügen 38,1% der kosovarischen Familien über Ersparnisse
- fielen Durchschnittsgehälter von 494 DM vor dem Krieg auf 298 DM nach dem Krieg
- fiel die Zahl der Familien mit Einkommen von 2109 vor dem Krieg (von 3500 Befragten) auf 391 nach dem Krieg
- sank die Zahl der Familienbetriebe von 1146 vor dem Krieg auf 360 nach dem Krieg
- stieg die Anzahl der Familien abhängig von humanitärer Hilfe von 287 vor dem Krieg auf 1632 nach dem Krieg
- **stieg die finanzielle Unterstützung der Diaspora von 24,7% auf 45,1%**

Die von Deutschland ins Leben gerufene Jobbörse AGEF (Arbeit für Kosova) besteht zur Zeit aus einem kleinen ungeheizten Raum in der Mitte Pristinas. Die einzige Angestellte, Klara Baraku-Idrizi, verfügt weder über Telefon noch über sonstige Kommunikationsmittel. Der Ansatz und die Idee sind sicher gut, beherbergen jedoch ein Problem:

Laut Frau Baraku-Idrizi füllen täglich ungefähr 50 Menschen die Bewerbungsbögen für eine Arbeitsstelle aus. Leider gibt es keine dazugehörigen offenen Arbeitsstellen.

¹¹ Über 40% der Bevölkerung lebt bei Gastfamilien, siehe RIINVEST

¹² Die folgenden Daten sind entnommen aus RIINVEST, *War Consequences on Family Economies and Businesses*, und *War Consequences and SME Development*, December 1999

In einem langen Gespräch mit Herrn Lajos Hethy, dem Ko-Direktor der Abteilung Arbeit und Arbeitsplätze von UNMIK, stellte sich Folgendes heraus:

a.) Arbeitslosigkeit

Es ist unmöglich, genaue Angaben über die bestehende Arbeitslosenrate zu machen. Aufgrund des albanischen Boykotts der letzten Volkszählung sowie Flüchtlinge und Intern Vertriebene gibt es keine präzisen Zahlen über die Einwohnerzahl. Das größte Problem aber besteht darin, daß in der Regel keine Arbeitsverträge abgeschlossen werden, d.h. es bestehen keine Angaben über Angestelltenverhältnisse. Nur Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst sind offiziell registriert, da sie von UNMIK bezahlt werden.

Folglich schwanken die Angaben über Arbeitslosigkeit zwischen 70 und 80 %.

Eine Folge davon ist, daß auch wenn die OSZE ab April eine Volkszählung durchführt, diese im Hinblick auf Steuern nicht viel nützen wird¹³.

Die Arbeitslosigkeitsproblematik des Kosovo läßt sich auf mehrere zusammenhängende Faktoren zurückführen¹⁴:

- eine extrem hohe Geburtenrate gekoppelt mit einem Verfall der Wirtschaft in den 90er Jahren (das BSP nahm um rund 50% ab)
- die Entlassung von 145.000 Albanern aus dem öffentlichen Dienst und der Industrie 1990 (überwiegend hochqualifizierte Kräfte)
- Vernachlässigung und Kriegsschäden, die zur Schließung vieler großer Unternehmen führte
- Die Vertreibung von Albanern und das Plündern sowie die Zerstörung ihrer Geschäfte und kleinerer Unternehmen
- Die unklare Situation hinsichtlich Besitztitel

¹³ Weitere Konsequenzen dieses Mangels sind: Arbeitnehmer sind nicht legal geschützt, weder vor Ausnützung, noch vor Unterbezahlung.

In den letzten zehn Jahren bis heute überlebte die albanische Bevölkerung des Landes vor allem durch:

- das Parallelsystem, das Arbeitsplätze im Schul- und Gesundheitswesen schaffte
- die Gelder von der Diaspora
- die sogenannte „graue Wirtschaft“ (informeller Sektor), zum Beispiel kleine Jungen, die Zigaretten auf der Straße verkaufen, usw..
- die Stellen bei internationalen Organisationen

b.) Infrastruktur

Der desolate Zustand der Infrastruktur, vor allem der Straßen, Strom- und Wasserversorgung, sowie Telekommunikation erschweren nicht nur die Rehabilitierung öffentlicher Unternehmen, der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelproduktion, sondern **verhindern Fremd- bzw. Auslandsinvestitionen.**

Weitere Gründe für das Nichteintreffen dieser Investitionen, die das Land dringend benötigt, sind:

- ungeklärte Besitzansprüche an Firmen, daher keine Privatisierung möglich
- ungeklärte politische Lage des Landes
- Fehlen von Institutionen und ausreichender Zahl von Polizeibeamten (Sicherheitslage)
- Fehlen von qualifizierten und günstigen Arbeitskräften
- Der Binnenmarkt ist schlicht zu unbedeutend, um in große Firmen zu investieren

Die Arbeiten an den beiden Elektrizitätswerken gehen nur sehr langsam voran und werden ständig durch Sabotageakte oder Explosionen zurückgeworfen. Im gesamten Elektrobereich arbeiten momentan 10.000 Menschen¹⁵, die ihre Arbeitsstellen von vor 1990 zurückgewinnen wollen. Nach westlichen Maßstäben wären jedoch 3.000 Arbeiter ausreichend. Noch bezahlt UNMIK diese Menschen, aber lange wird dies nicht möglich sein. Dazu kommt, daß UNMIK nicht in der Lage ist, mehr als 100 bis 200 DM pro Monat zu zahlen¹⁶, und auch dies nicht regelmäßig. Nicht nur resultiert dar-

¹⁴ Die folgenden Daten stammen aus: Lajos Hethy, *Employment and Worker's Protection in Kosovo*, October 1999 und einem persönlichen Interview vom 22. März 2000

¹⁵ Interview mit Irene Mingasson, UNMIK Spokesperson, 22. März 2000

¹⁶ Alle Gehälter des öffentlichen Dienstes werden derzeit von UNMIK bestritten. Die monatlichen Kosten liegen bei 10 Millionen DM.

aus ein Mangel an Arbeitsmoral und -motivation, sondern zudem werden in den nächsten Monaten die überschüssigen 7.000 Menschen entlassen werden müssen.

c.) Löhne im Vergleich zu Preisen im Kosovo:

Die Gehälter im öffentlichen Dienst variieren zwischen 100 DM (z.B. Raumpfleger) und 750 DM (Richter).

Angestellte der internationalen Organisationen, zu 80% unter 25 Jahren, erhalten zwischen 600 DM und 3.000 DM monatlich, im Durchschnitt aber mindestens 1.000 DM.

Diese Diskrepanz schafft zusätzliche soziale Spannungen.

Die Lebensmittelpreise liegen auf dem Niveau Deutschlands, zum Teil darüber. Zur Verdeutlichung: ein Liter ultrahoherhitze Milch kostet 1,60 DM im Kosovo, 1 DM in Deutschland.

Die Zahlen sprechen für sich selbst.

d.) Arbeitslosenhilfe und Renten:

Nur alleinstehende und völlig mittellose Rentner erhalten eine Rente von UNMIK in Höhe von 50 DM bis 100 DM.

Da weder Steuern¹⁷ noch Sozialabgaben, Kranken- oder Arbeitslosenversicherung gezahlt werden, kommt alles Geld von außen. UNMIK ist kaum dazu in der Lage, Gehälter an die arbeitende Bevölkerung zu zahlen, geschweige denn an Arbeitslose. Dazu kommt, daß kaum nachzuprüfen ist, wer nun tatsächlich wo gearbeitet hat, da es, wie oben erwähnt, keine Arbeitsverträge gibt.

e.) Sozialer Schutz

Der soziale Schutz im Kosovo basiert momentan auf

- Renten aus der Bundesrepublik Jugoslawien, die nicht ausgezahlt werden
- Renten aus Gastländern
- Finanzielle Unterstützung der Diaspora, hauptsächlich aus Westeuropa
- Traditionelle Familienstrukturen, die Mitglieder (noch) unterstützt
- Humanitäre Hilfe (53% der Bevölkerung erhalten Nahrungsmittel von WFP)

¹⁷ Strom muß mittlerweile bezahlt werden. Aber nur ein Bruchteil der Gesellschaft verdient genug, um dies leisten zu können. Bei Nichtzahlung wird mit dem Abstellen des Stroms gedroht. Doch wie soll dies Menschen überzeugen, die ohnehin nur ein paar Stunden pro Tag Strom haben?

UNMIK schätzt die Zahl der völlig Mittellosen (alte, alleinstehende Menschen, Waise, Behinderte) auf 100.000. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel erlauben eine Hilfe von 70 DM pro Monat pro Kopf.

f.) Rechtsstaatliches Vakuum

Das zur Zeit bestehende „rechtsstaatliches Vakuum“ läßt Kinderarbeit¹⁸ (Verkauf von Zigaretten, usw.), enorm ansteigende Prostitution und Straßenhandel aller Art zu. Die Machtkämpfe zwischen den „Großhändlern“ und das Erpressen von Schutzgeldern bringt die besonders schutzlosen Gruppen in große Gefahr, wogegen die Polizei machtlos ist.

Zusätzlich erschwert diese Art von Gelderwerb die Registrierung von „Arbeitnehmern“ oder potentiellen Sozialhilfeempfängern.

UNMIK sieht sich zudem vor dem fast unlösbaren Problem der Manipulation. Listen von Mitarbeitern im öffentlichen Dienst enthalten oft Namen von nicht existierenden Arbeitnehmern.

Angestellte unterliegen der Willkür der Arbeitgeber. Die Höhe der Löhne, Arbeitsstunden und Entlassung unterstehen keinem Gesetz.

In Kleinbetrieben ist das Kriterium zur Anstellung überwiegend die Familienzugehörigkeit.

Der Übergang von „schwarzer“ und „grauer“ zu „weißer“ Wirtschaft wird nicht einfach sein, da es oft im gemeinsamen Interesse von Arbeitgebern und -nehmern liegt, die Tätigkeiten geheim zu halten, z.B. zur Steuerhinterziehung.

g.) Aktueller Stand der Wirtschaft

Eine große Dachziegelfabrik in der Nähe der mazedonischen Grenze, mußte aufgrund der Verwendung von Asbest geschlossen werden¹⁹. Andere Fabriken müssen wegen jahrzehntelanger Vernachlässigung oder dem Verschwinden von Werkzeugen und Maschinen kostenaufwendig neu aufgebaut oder renoviert werden.

¹⁸ Ein Großteil dieser Kinder ist unter 10 Jahren alt und arbeitet bis spät in die Nacht. Kürzlich wurden zwei dieser Kinder nachts auf der Straße erschossen (wahrscheinlich von „Konkurrenten“). Die Polizei ist nicht in der Lage, diese Kinder zu schützen oder die Mörder festzunehmen.

Ein weiterer Faktor für die Verzögerung in der Rehabilitierung der Fabriken liegt in der Beanspruchung vieler großer Gebäude durch KFOR.

- Familienbetriebe

Der Großteil der Familienbetriebe liegt durch Zerstörung, Plünderung oder, in der Landwirtschaft, durch Töten des Viehs brach.

Vor allem in den großen Städten blühen die kleinen Familienbetriebe, wie Geschäfte, Restaurants, kleine Werkstätten und Tankstellen jedoch wieder. Preise sind sehr hoch, jeder ist auf die „schnelle Mark“ aus, die durch die Internationalen und deren lokale Angestellte auch reichlich fließt. Außerdem werden für die Produkte, die zumeist aus der Türkei kommen, im Moment noch keine Steuern gezahlt.

Zusammen mit der internationalen Gemeinschaft wird jedoch auch diese Kaufkraft verschwinden.

Zudem wird praktisch nichts produziert. Die wirtschaftliche Produktion der letzten zehn Jahre war vorwiegend auf den Bedarf Serbiens und den innerjugoslawischen Handel ausgelegt. Dieser ist durch die neu geschaffenen Machtverhältnisse und Handelsrestriktionen überwiegend weggebrochen. Mit der Flucht der serbischen Bevölkerung verschwand auch ein Großteil der Maschinen, Werkzeuge, usw..

Die Familienbetriebe sind zumeist zu klein, um zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen.

Die größten Hindernisse für weitere Betriebsöffnungen sind:

- Mangel an Startkapital
- Unklare politische Lage und Mangel an Sicherheit
- Fehlen von Gesetzen und Institutionen
- Limitierte Kaufkraft und kleinräumiger Absatzmarkt
- Angst vor Zerstörung und Plünderung²⁰

Der Direktor der Union Unabhängiger Gewerkschaften Kosovos, Behxet Rushiti, schätzt die Lage negativ ein. „Wir leiden immer noch unter den Hinterlassenschaften des Sozialismus“. Das heißt, z.B. unkoordiniertes, unwirtschaftliches und kurzsichtiges Öffnen Hunderter kleiner Läden und Tankstellen, die bald keine Kunden mehr haben werden und ein großes Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber dem Banksystem

¹⁹ UNMIK News, No.34, 27 March 2000

²⁰ RIINVEST, siehe oben

(die meisten Menschen, auch Kleinunternehmer, behalten ihre Einkünfte in Bargeld im Haus oder vergraben es). Das westliche Dreiparteiensystem zwischen Angestellten, der Regierung und den Gewerkschaften besteht im Kosovo nicht.

Herr Rushiti gibt zu, daß er selbst ohne die finanzielle Unterstützung seiner beiden Söhne im westlichen Ausland nicht würde überleben können. Schon aus diesem persönlichen Grund, der allerdings auf den Großteil der Bevölkerung zutrifft, fürchtet er eine zu schnelle Rückkehr der Asylanten und Flüchtlinge.

Schlußfolgerung

Die noch bestehenden Betriebe im Kosovo sind oft unrentabel; die vielen kleinen Privatunternehmen wie Geschäfte, Restaurants, usw. sind vor allem auf den Dienstleistungssektor ausgerichtet. Die fehlende Wiederaufnahme und Ausweitung der Produktion reduziert die Aussicht auf Schaffung weitere Arbeitsplätze zusätzlich.

Viele Arbeitsplätze, die unter dem Sozialismus geschaffen wurden, sind in einer modernen Wirtschaft nicht tragbar. Eine Umstrukturierung schafft vielleicht eine rentablere Wirtschaft, aber in der Regel keine neuen Arbeitsplätze.

Die Technologie stammt meist aus den 60er Jahren und wird entweder völlig erneuert werden müssen oder immer unrentabel bleiben.

Das Phänomen der „unterdrückten Entwicklung“ (suppressed development) verhindert eine zielgerichtete wirtschaftliche Entwicklungspolitik, da die Politische Lage des Landes noch ungeklärt ist.

Laut Herrn Geretshauser von der GTZ²¹ wird die Arbeitslosenquote aus folgenden Gründen nie unter 50% liegen:

- die geographische zum Kosovo im internationalen Absatzmarkt
 - logistische Probleme, z.B. zu lange Transportwege
 - ein zu kleiner Binnenmarkt, der zudem aus dem Ausland bedient wird
- die wirtschaftliche Unterentwicklung kann im Vergleich zu den Industrienationen des Westens nicht mehr aufgeholt werden.

Die internationale Gemeinschaft hat ihre Politik, wie oben erwähnt, von Not- auf Entwicklungshilfe umgestellt. Wenn zu schnell zu viele Flüchtlinge zurück geschickt werden, werden die „Internationalen“ diese Politik bald wieder revidieren müssen.

²¹ persönliches Gespräch am 3. April 2000

Viele Menschen werden nicht nur auf Behelfswohnungen, sondern erneut auch auf Nahrungsmittelversorgung angewiesen sein.

Auch Dr. Kouchner warnte auf einer Konferenz in Pristina am 20. März wiederholt vor zu schneller Rückkehr. „Die ohnehin wackelige Stabilität des Kosovo und die desolate Wirtschaft würden durch Rückkehrerströme völlig zusammenbrechen.“

Der Kosovo wird weiterhin, wie in der Vergangenheit auf Gelder der Diaspora angewiesen sein. Ihm diese jetzt kurzfristig zu entziehen wird tiefe Armut für einen großen Teil der Bevölkerung bedeuten.

Christina Kaiser

Pristina, März 2000